

LEOPOLD ZATOČIL

DREI PRAGER BRUCHSTÜCKE

(Goldene Schmiede, Rennewart, Wilhelm von Österreich)

Das Seminar für Historische Hilfswissenschaften an der Karls-Universität in Prag besitzt in seinen Sammlungen einige Pergamentbruchstücke deutscher und niederländischer Handschriften, die zwecks Textbestimmung dem Seminar für germanische Philologie in Prag übergeben wurden.¹ An dieser Stelle soll zunächst über die deutschen Bruchstücke gehandelt werden.

I. KONRAD VON WÜRZBURG: DIE GOLDENE SCHMIEDE²

Das Pergamentbruchstück der goldenen Schmiede (treffender wäre die Bezeichnung Goldenes Geschmeide) — die Linke Hälfte eines von oben nach unten zerschnittenen Blattes — ist auf der Recto-Seite rechts 18,5 cm, links 18,2 cm hoch; Breite: oben 7, unten 6,5 cm. Die Blätter waren zweispaltig beschrieben, die Spalte zu 22 Versen. Erhalten sind von dem Blatt Spalte ra und Spalte vb, also genau 44 Verse (dazwischen sind — die rechte Hälfte des Blattes einnehmend — 44 Verse verlorengegangen), nämlich vv. 1554—1575 und 1620—1641. Bei dem Gesamtumfang des stilistisch großartigen Marienpreises von genau tausend Reimpaaren bestand die Handschrift, aus der unser Bruchstück stammt, aus etwas mehr als 90 Blättern. Auf der Vorderseite sind durch Zerschneiden des Blattes ein paar Buchstaben rechts am Ende einiger Verse verschwunden, ebenso auf der Rückseite die Anfangsbuchstaben von v. 1626 an bis zum Schluß. Die Schrift ist sehr sauber, die Zeilen sind vorliniiert. In unserm Textabdruck sind die fehlenden Buchstaben durch Kursivdruck kenntlich gemacht, die üblichen Abkürzungen wurden aufgelöst.

E. Schröder gibt eine Übersicht über den Besitz und die Aufbewahrung (im Jahre 1939 freilich!) von insgesamt 30 Zeugen „der alten Überlieferung und Verbreitung der Goldenen Schmiede, die sich damit als die weitestverbreitete aller größeren geistlichen Dichtungen des Mittelalters erweist“ (a. a. O. 166). Übersicht: Wien 1 Perg.-Hs., 3 Pap.-Hss., Heidelberg 3 Perg.-Hss., 2 Pap.-Hss., Donaueschingen 1 Perg.-Hs., 1 Pap.-Hs., Gotha 1 Perg.-Hs., 1 Pap.-Hs., Göttingen 2 Perg.-Fragm., München (Staatsbibl.) 1 Perg.-Fragm., 1 Pap.-Hs., München (Univ.-Bibl.) 1 Perg.-Hs., 1 Pap.-Hs., Bremen 1 Perg.-Hs., Breslau 1 Pap.-Hs., Breslau (Archiv) 1 Perg.-Fragm., Darmstadt 1 Perg.-Fr., Frankfurt a. M. 1 Perg.-Fragm., Hamburg 1 Pap.-Hs., Kalocsa 1 Perg.-Hs., Karlsburg-Alba Julia 1 Perg.-Hs., Kassel 1 Perg.-Fragm., Königsberg 1 Perg.-Fragm., Nürnberg 1 Pap.-Hs.

Zu diesem Bestand an vollständigen Pergament- (10) und Papierhandschriften

(12) bzw. Pergamentbruchstücken (8) tritt nun das Prager Pergamentbruchstück (P) hinzu, das ich in das dritte bzw. vierte Jahrzehnt des 14. Jhts. setzen möchte. Was die geographische Ausbreitung des Werkes anlangt, so führt Schröder aus, daß die Ausbreitung im 14. Jht. „über den Rhein nach Nordalemannien und Schwaben, nach Ostfranken und Böhmen, nach Tirol und Österreich, nach Meissen, Schlesien, Ostpreußen, vereinzelt auch in das östliche Niederdeutschland“ erfolgte. Er fügt hinzu: „Binnendeutschland und das linkselbische Niedersachsen sind durch unsere Handschriften kaum bezeugt“ (a. a. O. 168). In seiner Ausgabe der Goldenen Schmiede, Göttingen 1926, S. 87, liest man: „Was deren (nämlich: Handschriften) Herkunft angeht, so sind am stärksten vertreten die bairisch-österreichischen Lande, Rhein- und Ostfranken, das mitteldeutsche Kolonialgebiet; Niederdeutschland liefert zwei Textzeugen, und auch Alemannien (woher doch das Gedicht stammt) nicht mehr; der Niederrhein fällt ganz aus.“ — Nun — diese Feststellung Schröders, daß nämlich der Niederrhein ganz ausfällt, gilt von jetzt ab nicht mehr: das Prager Bruchstück füllt zu unserer Freude die von Schröder aufgezeigte Lücke aus.

Die Sprache des Bruchstücks. — *geneidenliche* 1555, *doit* 1632; *i* (bzw. *e*) zur Bezeichnung der Länge nach Vokalen zu setzen ist eine mittelfränkische Schreibgewohnheit (vgl. Paul-Schmitt, Mhd. Gramm., 15. Aufl., Halle 1950, § 101, und G. Eis, Historische Laut- und Formenlehre des Mittelhochdeutschen, Heidelberg 1950, § 117). — *ulesc* 1637; über *ei* > *ê* im Ripuarischen und Moselfränkischen vgl. V. Michels, Mhd. Elementarbuch, 3. u. 4. Aufl., Heidelberg 1921, § 98. — Die Pronominalformen *dat* (1558, 1568, 1572, 1573, 1622, 1624, 1628, 1637 2mal, 1640), *allet* 1630 (neben *den* in unserm Fragment nicht vorkommenden *wat*, *dit*, *it*) sind geradezu die Hauptkennzeichen des Mittelfränkischen. — *d* im Anlaut: *dag* 1556, *dage* 1627, *vader* 1575, *doit* 1632, *ze dode* 1636. — Bemerkenswert ist auch die Ausstoßung des *h* zwischen Vokalen: *gedien* 1559, *wien* 1560. — Charakteristisch für das Mittelfränkische sind auch die Wörter *martel* 1634 und *martelunge* 1565 anstatt *marter*, *marterunge* (vgl. G. de Smet, Die altdeutschen Bezeichnungen des Leidens Christi, PBB 75, 1953, 273—296; über *martelunge* S. 293). Im großen und ganzen war der moselfränkische Schreiber bemüht, seine Vorlage getreu abzuschreiben (vgl. z. B. *riliche* 1574; dazu Michels a. a. O. S. 155, Anm. 3: Auf dissimilatorischem Schwund von *ch* beruht al. *rilich* = *richlich*, *richelich*); dabei sind ihm doch einige mundartliche Erscheinungen durchgeschlüpft (vgl. außer den angeführten noch *visc* 1626, *ulesc* 1637, *verschuldēt* 1571, *kunengin* 1566, *irliden* 1635, *irsterben* 1641).

- 1554 Wol im des rede da vernommen
geneidenliche werden mag
hilf uns den engistischen dag
mit hoher stüre leisten
dat wir den argen geisten
ze spotte niht gedien
- 1560 sit got gerühte wien
dich selben zeime tempel im
so urouwe uns armen unt benim
danne sinen grimmen zorn
laz werden niht an uns verlorn
- 1565 die strenge martelunge sin
dû bis die urone kunengin

- von der uns saget der salter
 dat dû mit manigualter
 zierde alûmbeuangen sist
 1570 vil glanzes dû den selen gist
 der lip in hat verscûldet
 dat cleit ist ubergûldet
 dat dû mit eren an dir hast
 Riliche dû dar inne gas
 1575 zû dines vader zeswen
- 1620 an Jesu Cristo vor geleit
 want er verslicket wart alsam
 In slant dat ertriche unt nam
 mit libe unt ouch mit herzen
 so dat nie keinen smerzen
- 1625 sin gotheit da uon gewan
 alsam der groze visc den man
 dri dage in sinen wamben dans
 dat in verserte niht sin ulans
 sich urouwe so beleib din kint
- 1630 zwa naht an allet underbint
 in dem ertriche wol gesunt
 hat im der doit den lip verwunt
 so lebt aber die gotheit
 die keine martel nie geleit
- 1635 noch niemer mag irliden
 sich liez ze dode sniden
 dat ulesc dat an ir clebete
 dat aber an ir lebete
 von gotlicher heilecheit
- 1640 dat hat die craft an sich geleit
 die niemer mag irsterben

Vom vorstehenden Text des Prager Bruchstücks abweichende Lesarten in den Ausgaben der Goldenen Schmiede von Wilhelm Grimm und Edward Schröder (G = Grimm, S = Schröder; wo nichts angemerkt ist, bezieht sich die Lesart auf beide Textausgaben): 1554. da] von im. 1555: genaedeclichen. 1557. hoher] diner. 1558. argen geisten] hellegeisten. 1559. iht G, niht S. 1560. dich. got *fehlt*. 1561. dich *fehlt*. got. 1563. uns denne G, uns danne S. 1565. martelunge] marterunge. 1567. seit. 1569. gezierde. 1571. in G, si S. 1574. rilichen. gas] stast. 1575. vader] Kindes. 1620. an] von. 1624. nie keinen] deheinen. 1625. sin g.] diu g. davon nie gewan. 1627. in sinen wamben] in sinem libe. 1628. niht] nie. ulans] grans. 1629 so] also. 1631. wol] und. 1632. het. 1633. lebt aber] lebte doch. 1634. martel] marter S, keinen kumber G. 1635. mag irliden] kan geliden. 1638. dat] swaz. 1640. daz hat an sich die kraft geleit. 1641. mag] kan.

Da Schröders Ausgabe keinen Variantenapparat enthält, sind wir hinsichtlich der Varianten auf die alte Ausgabe W. Grimms angewiesen. Der Vollständigkeit halber führe ich aus Grimms Apparat die mit unserm Bruchstück übereinstimmenden Varianten aus den von Grimm benutzten Handschriften an (A. = der Koloczaer Pergamentkodex, C = die Heidelberger Pergamenthandschrift 341,

F = die Wiener Pergamenthandschrift 2677, H = die Würzburger jetzt zu München befindliche Pergamenthandschrift vom Jahre 1350): 1556. engestlichen ACFHf. 1557. hoher stower ACF. 1559. nicht ACFf. 1560. gerühte H. 1563. danne Fc. grimmen ABCF^{ac}. 1564. werden niht an uns ACFc. 1565. strenge ACFcf. 1566. die vronē ABCFag. 1567. seit BHacg. sagt CFF. saget A. 1571. der lip in CHacf. verschüldet H. 1572. †bergüldet H. 1574. rilichen H. 1621. verslicket ABCH. 1624. daz nie ACF. keirren BH. 1625. sin *statt* diu ACFf, nie *fehlt* ACFcf. 1626. alsam ACFHc. 1631. dem ertrich ABCFbc, dem ertriche H. wol gesunt ABCF. 1633. lebt Ha. 1634. marter ABCFa. 1635. mag Bhf. 1637. an ir Hbc, *fehlt* ACFf, 1640. die kraft an sich Hac. 1641. mac H.

Aus diesen Angaben ist zu ersehen, daß sich unsere Handschrift zumeist den Haupthandschriften ACF anschließt; in einigen wichtigen Einzelheiten geht sie mit der Handschrift H zusammen (über diese urteilte W. Grimm auf S. VI seiner Ausgabe: „H ist durch viele absichtliche Änderungen entstellt, hat jedoch nicht selten die echte Lesart bewahrt“).

2. ULRICH VON TÜRHEIM: RENNEWART³

Ein kleines Pergamentbruchstück vom Ausmaß 17,2 mal 8,2 bzw. 8,7 cm. (der obere Teil eines Blattes). Die Höhe des zweispaltig beschriebenen Blattes unsicher, die Breite ungefähr 17 cm, Spaltenhöhe 21 cm, Spaltenbreite 6 cm. Zwischen je zwei links von jeder Spalte sich befindenden und bis an den oberen Blattrand durchgezogenen lotrechten Begrenzungslinien sind die ausgerückten Anfangsbuchstaben der ungeraden Zeilen eingetragen. Die Anfangsbuchstaben sind rot gestrichelt. In der Mitte des Blattes sind demnach drei Linien vorhanden, der Spaltenzwischenraum beträgt ungefähr 6 bis 7 mm. Die Zeilen sind vorliniert. Keine Interpunktion. Rote, zwei Zeilen hohe Initialen: D (v. 9477), I (v. 9401). Die Seite war zweispaltig, zu genau 40 Zeilen d. i. abgesetzten Versen die Spalte.) Unser Bruchstück enthält 59 Verse: 9355 — 9369, 9395 — 9409, 9435 — 9449, 9475—9485.

G. Eis druckt ZfdPh. 70,1947/48, 145 ff. neun Streifen (enthaltend 430 Verse) ab, die ihrer Herkunft nach mit anderen schon früher veröffentlichten Fragmenten zusammenhängen. „Sie stammen,“ bemerkt Eis ausdrücklich, „aus einer schwäbischen Rennewarths., nämlich der von Hübner mit V bezeichneten, von der das Klosterneuburger Fragment 240, das von Hardenbergsche 79, das Thomasche 28 und das Münchener 51 Verse enthält.“ Ferner heißt es: „Daß es sich bei meinen Streifen um weitere Reste von V handle, macht zunächst schon die Ausstattung wahrscheinlich (zweispaltig, 40 Verse je Spalte); die Untersuchung des Textes erhebt die Vermutung zur Gewißheit, obwohl der Schriftvergleich zur Zeit nicht möglich ist.“ Nach Eis ist außerdem auch noch das von Hübner mit Zw bezeichnete Fragment der Wiener Nationalbibliothek (Ser. nov. 3872) aufs engste mit den vorhin angeführten verwandt. „Das legt die Vermutung nahe, daß auch Zw zu V gehört.“ Über die erwähnten Bruchstücke vgl. die Angaben in Hübners Ausgabe S. XV. und XVII. Da, wie schon erwähnt, die Blätter unserer Hs. ebenfalls 40 Verse pro Spalte enthielten, könnte man ohne weiteres die Vermutung aufstellen, daß unser Prager Bruchstück (Pr) aus derselben Hs. stamme, aus der die bei Hübner und Eis erwähnten Stücke herrühren. Diese Annahme erweist sich aber als trügerisch. Gegen sie sprechen folgende Gründe: 1. Das Hardenbergsche Bruchstück zeigt „die große, ziemlich regelmäßige und sehr deutliche Schrift des 14. Jhts.“ (vgl. J. Zacher, ZfdPh. 15, 1883, 386). Auch die

Eisschen Bruchstücke haben eine große, klare, tiefschwarze Schrift (a. a. O. 147). Unser Bruchstück hingegen ist in einer zierlichen, sehr sorgfältigen Schrift niedergeschrieben, die noch ganz den Charakter des 13. Jhts. trägt (einfaches a, i stets ohne Strich, rundes s kommt überhaupt nicht vor (z. B. in Wörtern wie *leides* 9362, *des* 9363, 9478, 9479). 2. Nach Eis betrug die Blattbreite 25,5 cm (in seiner Hs. natürlich), unser Bruchstück ist 17 cm breit; die Spalten sind nach Eis 25 cm hoch; nach meiner Messung betrug die Höhe des Schriftspiegels in unserer Hs. schätzungsweise 21 cm. Es hat überhaupt den Anschein, als ob unser Fragment zu keiner der sehr zahlreichen Rennewarthss. irgendwie in Beziehung stünde. — Das Blatt weist Wurmstiche und Kleisterspuren auf, überhaupt ist es, namentlich auf der Vorder-Seite, sehr abgeseuert und verderbt; die sonst schwarze Schrift ist stellenweise ausgelöscht, doch ermöglichen die auf dem Pergament hinterlassenen Spuren die Entzifferung. Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich die Handschrift in die Zeit um 1300 herum setze.

Sprachliches: *u* wechselt mit *v*: in kurzer stunt 9439, kvnt 9440. Unterbleiben des *i* - Umlauts des *o*: *godelicher* 9363; *hore ich* 9360. *i* niemals diphthongiert; *û* erscheint nicht diphthongiert: *uf dem wege* 9438; *iu* geschrieben *iw*; *div* 9437; *iww* erscheint regelmässig als *iw*: *iwer* 9401, 9404, *getriwen* 9440; *uo* in der Regel *û* oder *v*, *v* geschrieben: *missetüst* 9366, *gût* 9361, *tût* 9362; *genûc* 9369; *mût* 9402, *mvst* 9365, *zû* 9400, *Dar zû* 9437; *darzv* 9439, *mvz* 9363; *ûe* erscheint als *û*, *din gûte* 9362. Umlautsbezeichnung fehlt: *vberladen* 9356, *vber* 9367, *kvnge* 9405. Schwund des *t* im Präfix *ent*:- *enbiete* 9406, *enbieten* 9442.

Die wichtige Lesart *wist* 9446 teilt unser Bruchstück mit der Heidelberger Handschrift. Der geringe Umfang des Bruchstücks gestattet nicht Schlüsse auf die Sprache und Beschaffenheit der Handschrift zu ziehen.

- 9355 G etan an liebe grozen schaden
ich bin von iamer vberladen
d en ich han nach mime kinde
ob ich daz herre niht vinde
S o wiltu helfe an mir vrzagen
- 9360 (nv) hore ich doch daz von dir (sagen)
(D az dv sist) bezzer denne gût
waz mir din gûte leides tût
(D es mvz din) gotelicher name
(komen) in vil grozer schame
- 9365 (M inen schaden dv mir gelten mûst
(oder) fûr war dv missetüst
(V nd schrie) ich vber dich waffen
(sol gein dir helfen) strafen
- 9369 (S o han ich dirs) genûc (getan)
- 9395 h abe (min kint swa daz) ist
vnd daz ich noch gelebe (die vrist)
D az ich sinen lip gesehe
vnd daz (in kurzer zit geschehe)
S o zergat (min vngemach)
- 9400 zû den (rittern er do) sprach
I r herren ist ez iwer (rat)
min mût daz geraten hat

- D az ich einen boten vil drate
 (nach iwer aller rate)
 9405 (S ende deme kvnge) loyse
 (vnd ime enbiete daz) alise
 (A n deme kinde si tot)
 (vnd daz ich lebe in) grozer not
 (V nd daz mir daz kind verstoln)
- 9435 A ls man mich gewafent siht
 so entût mir nieman niht
 D ar z^v sol div stange min
 vf dem wege min Romstap sin
 d ar zv sult ir in kurzer stunt
- 9440 tûn dem vil getriwen kvnt
 W illehalme dem markise
 enbieten in welher wise
 I ch (von) deme lande gescheiden bin
 hat er sinen alten sin
- 9445 S o kumet er in kurzer vrist
 nv enwil ich (langer keine) wist
 H ie in diseme lande han
 habe ich ieman iht getan
- 9449 (d er sol) durch got (daz lazen varn)
- 9475 w art von herzen leide
 vmbe sin (dan scheid)
- D o er von (dannen geschiet)
 war des reinen (vart) geriet
 d az sage ich so des zit wirt
- 9480 biz daz (ez) min munt (verbirt)
 o b von (leide) ieman stirbet
 vnd ob (leit) den tot erwirbet
 d o (mohte loys wol) sterben,
 vnd sin leid (?) den tot erwerben
- 9485 D o er gefriesch dise mere
 vnd die kumberliche swere
 V nd den grozen smerze
 (der niht sin leidic herze)

Vom vorstehenden Prager Bruchstück abweichende Lesarten (nach der Renne-
 wart-Ausgabe von Alfred Hübner): 9358. niht, herre. 9359. wilt du. 9360. hor.
 9361. danne. 9362. swaz. 9363. gotlicher. 9364. groze. 9367. uber. wafen. 9369
 gelebe noch. 9398. in kurzem zil. 9400. Hin zu. 9402, mir daz. 9405. nach dem.
 9435. gewapent. 9442. enbietet im in w. w. 9445. wil. 9475. wart herzelichen leide
 9476. dannen. 9477. von *fehlt*. 9485. vriesch. disiu. 9486. kummerlichen. 9487.
 der luterliche. 9488. im niht.

3. JOHANN VON WÜRZBURG:
WILHELM VON OESTERREICH⁴

Zwei Querstreifen, von denen jeder aus einem andern Blatte stammt. Auf Grund der wenigen Verse (17) läßt sich errechnen, daß die Handschrift aus zwispaltig beschriebenen Blättern bestand, die Spalte zu je 50 Zeilen ungefähr. Bei dem Gesamtumfang des Werkes von 19 585 Versen dürfte somit die Hs. rund 98 bis 100 Blätter enthalten haben. Die ausgerückten Anfangsbuchstaben sind rot gestrichelt. In unserm Abdruck sind die nicht erhaltenen Wörter in Klammern hinzugefügt. Die Abkürzungen wurden aufgelöst.

Erster Streifen (Länge 17,5 cm, Breite 1 cm):

Vorderseite:	Spalte a	11154	V nd in vraisen streiten E r durf wol was er gutes hab
	Spalte b	11204	S i sprach wildhelm nu hab (die wal) H ie sterben oder mit mir varn
Rückseite:	Spalte a	11255	(hie mit) meiner red (seit mi)ch ane phed
	Spalte b	11304	v nd müssen dir leib vnd siel bewarn D er iamer wuchs an ir so ser

Zweiter Streifen (Länge 15,5 cm, Breite 1 cm):

Vorderseite:	Spalte a	11756	S us lag wildhelm der cluge A ne wër ze lang
	Spalte b	11806	D es wart das gruselich wild V on im da gar zerstukket
Rückseite:	Spalte a	11856	A us mangeln wilden velde (!) S i plaspelge triben
	Spalte b	11906	S us rait er gen dem feur v erwegenlich stünt sein müt I n zunt an me aglien glüt

Abweichende Lesarten (nach der Textausgabe von E. Regel): 11154. *vraise*. 11155. *bedürf*. 11806. *grüsenlich*. 11807. *do*. 11856. *velle*. 11906. *rant*. 11907. *bewegenlich*. 11908. *enzunt Aglye im ain groze glüt*.

Sprachliches: Diphthongierung durchgeführt: *aus* 11856, *streiten* 11154, *meiner* 11255, *sein* 11907, *leib* 11304, *feur* 11906. *gruselich* 11806 ist wohl urspr. *grüselich*; altes *ei* wird *ai* geschrieben: *vraisen* 11154, *rait* 11906; *wo* erscheint meist als *ü*, doch vgl. *gutes* 11155, *cluge* 11756; Apokope: *red*: *phed* 11255; *b* > *p*: *plaspelge* 11857. Wir haben es demnach mit oberdeutschen Eigenheiten zu tun. In diesem Zusammenhang verdient jedoch der Beleg für den Wandel von *ê* zu *ie*: *siel* 11304 besondere Aufmerksamkeit. Nach V. Moser, Frühneuhochdeutsche Grammatik, I. Bd., 1, Hälfte, § 76, Anm. 7, ging fast auf dem ganzen mitteldeutschen Gebiet *ê* in *î* über. „Entsprechend ist die Schreibung *i* (auch [besonders mfr.] *ie*) für *ê* in den mitteldeutschen Handschriften aller Gebiete, vor allem natürlich den mittelfränkischen, während des 14. und 15. Jhs. nicht gerade selten anzutreffen.“ Unter den mir aus schlesischen und mährischen Handschriften wohlbestimmten Belegen: *ire*, *irber*, *hirre*, *hirschaft*, *hirlich*, *hirschen*, *der irste* usw. ist auch *sile* angeführt (vgl. auch W. Jungandreas, Zur Geschichte der schlesischen Mundart im Mittelalter, Breslau 1937, § 163, S. 168). „Später zeigen sie (die Schreibung)

aber nur noch ostmitteldeutsche Drucke, Handschriften und Urkunden öfters im ersten Viertel und Kölner Drucke und Urkunden bis gegen Mitte (*sier, siele, sien* sehen, handschriftlich *gehiert, geschien*) des 16. Jhs.“ Freilich ist nach Moser *ibid.* S. 153 das öftere Vorkommen von *i* für *e* auffällig auch in Nürnberger Denkmälern des 14. und 15. Jhs. — Im Hinblick auf die paar Verse ist die Handschrift, der sie entstammen, zwar weder genau lokalisierbar noch datierbar (wohl erste Hälfte des 15. Jhs.), aber vielleicht dürfen wir ihre Heimat in einem Gebiete suchen, wo sich nordbairische und ostfränkische Züge die Hände reichten (zu beiden Seiten der Linie Eichstätt—Nürnberg?).

ANMERKUNGEN

¹ Herr Dr. Emil Skála, Assistent am germanischen Seminar der Karls-Universität in Prag hat mir einige dieser Bruchstücke zur Bestimmung überlassen, wofür ich ihm an dieser Stelle meinen Dank ausspreche.

² Ausgaben: W. Grimm, Konrads von Würzburg Goldene Schmiede. Berlin 1840. — E. Schröder, Die Goldene Schmiede des Konrad von Würzburg. Göttingen 1928. — Dazu die wichtige Abhandlung von demselben: Aus der Buchgeschichte der sog. „Goldenen Schmiede“. Nachrichten von der Gesellschaft der Wiss. zu Göttingen, Fachgr. 4, N. F. 2, 9 (S. 163—172). — Über Konrad von Würzburg vgl.: G. Ehrismann, Geschichte d. dtsh. Lit. bis zum Ausgang des Mittelalters, Schlußband 1935, S. 35—54 (über die G. S. daselbst S. 47—48). — E. Hartl in: Verfasserlexikon 2, 1936, Sp. 913—28 (über die G. S. Sp. 918 f.). — Vgl. auch Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der germ. Phil. N. F. Bd. 16 bis 19, Bibl. 1936—1939, Berlin 1954 (über K. v. W. XXI, 222—229).

³ Ausgabe: Alfred Hübner, Ulrich von Türheim. Rennewart (Deutsche Texte des Mittelalters Bd. XXXIX). Berlin 1938. — Dazu vgl. den gehaltvollen und für die Textkritik sehr wichtigen Aufsatz von H.-Fr. Rosenfeld: Zur Textkritik von Ulrichs von Türheim Rennewart (ZfdA. 80, 1944, 50—70). — Nach dem Erscheinen von Hübners Textausgabe machten auf neue Rennewartfragmente aufmerksam und druckten diese ab: A. Bernt, Altdeutsche Findlinge aus Böhmen (Mit einer kultur- und sprachgeschichtlichen Einleitung). Brünn—München—Wien 1943, S. 52 ff. — G. Eis, ZfdPh. 70, 1947/48, 145 ff. — Vgl. insbesondere H.-Fr. Rosenfeld, Zur Überlieferung von Ulrich von Türheims Rennewart, PBB 73, 1951, 429—456, wo u. a. auch unberücksichtigte Bruchstücke behandelt werden. — Über Ulrich von Türheim vgl. Ehrismann, a. a. O. S. 65 ff.

⁴ Ausgabe: E. Regel, Johann von Würzburg: Wilhelm von Österreich (Deutsche Texte des Mittelalters Bd. III). Berlin 1906. — Über Johann von Würzburg vgl. Ehrismann, a. a. O. S. 92 f. — W. Krogmann in: Verfasserlexikon 2, 1935, Sp. 650—57. — Außerdem vgl. noch die gründliche und wertvolle Arbeit von B. Beckmann: Sprachliche und textkritische Untersuchungen zu Johann v. Würzburg. Emsdetten 1937.

TŘI PRAŽSKÉ ZLOMKY

Autor podává otisk a jazykovou analysu tří pražských zlomků německých rukopisů, které jsou nyní majetkem semináře pomocných věd historických Karlovy university v Praze. Cenný je zejména zlomek básně Die Goldene Schmiede od Konrada z Würzburku, ježto je původu středofranckého. Středofrancká oblast nebyla dosud vůbec, jak ukázal E. Schröder, mezi četnými rukopisy zastoupena. Pozoruhodný pro své stáří je též zlomek Rennewarta Ulricha z Türheimu, který v řadě zlomků stojí úplně osamoceně. Pochází z doby asi kolem r. 1300.

ТРИ ПРАЖСКИХ ФРАГМЕНТА

Автором дается отпечаток и языковой анализ трех пражских фрагментов немецких рукописей, хранящихся в настоящее время в семинаре вспомогательных исторических наук Карлова университета в Праге. Ценным является в особенности фрагмент

мент стихотворения *Die Goldene Schmiede* Конрада из Вюрцбурка, так как он средне-франкского происхождения. Памятников среднефранкской области среди многочисленных рукописей, как показал Э. Шредер, до сих пор вообще не имелось. Благодаря своему возрасту замечателен также фрагмент *Rennewarta* Ульриха из Тюргейма, стоящий в ряду фрагментов совершенно особняком. Восходит он ко времени около 1300 г.

Перевод: Р. Мразек